

Klaus Mylius

Arno Hecht (Hrsg.): Enttäuschte Hoffnungen. Autobiographische Berichte abgewickelter Wissenschaftler aus dem Osten Deutschlands, verlag am park in der edition ost Ltd. Berlin 2007. ISBN 978-3-89793-145-1

Der Herausgeber dieses Sammelbandes, ehemaliger Direktor des Instituts für Pathologie an der Karl-Marx-Universität Leipzig und Vorsitzender der Gesellschaft für Pathologie der DDR, ist bereits vor einigen Jahren mit einer bedeutsamen Untersuchung zur Verdrängung der Wissenschaftselite Ostdeutschlands hervorgetreten.¹ Neben ihm wirkten an dem jetzt vorgelegten Band folgende Gelehrte mit: Werner Bramke, ehem. Direktor der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität (KMU) Leipzig; Charles Coutelle, ehem. Professor für Molekularbiologie an der Akademie der Wissenschaften der DDR, Mitglied unserer Sozietät; Arno Hecht (s.o.); Gisela Jacobasch, Professorin für Biochemie und ehem. stellvertretende Direktorin des Instituts für Biochemie der Charité, Mitglied unserer Sozietät; Gerhard Taubert, ehem. Professor für Pathologische Anatomie an der KMU; Reinhard Mocek, ehem. Dekan der Philosophischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU), Mitglied unserer Sozietät; Karl-Friedrich Lindenau, Professor für Herzchirurgie und ehem. Klinikdirektor an der KMU; Siegfried Kiene, ehem. Direktor der Chirurgischen Klinik an der KMU; Günter Baust, Professor für Anästhesiologie und ehem. Klinikdirektor an der MLU; Peter Lommatzsch, Professor für Augenheilkunde und ehem. Klinikdirektor an der KMU; ferner berichten Irene Hinderer und Arno Hecht über Hans Hinderer (1923-2006), Professor für Strafrecht und ehem. Direktor des Instituts für Strafrecht an der MLU.

Sie alle wurden zu Opfern einer politisch gewollten Ausgrenzung und Diskriminierung. Sie hatten dazu beigetragen, das Bildungsprivileg der ehe-

1 Hecht, Arno: Die Wissenschaftselite Ostdeutschlands. Feindliche Übernahme oder Integration? (Leipzig 2002), rezensiert u.a. von Klaus Mylius in den Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät, Band 59, Heft 3, S. 169-175 (Berlin 2003).

mals herrschenden Klassen zu brechen. Jetzt kamen die Zeit einer vulgären Rache und der Wille zur Demütigung. So untersagte der Kanzler der Universität Leipzig, Peter Gutjahr-Löser, dem Physiologen Prof. Peter Schwartze die Benutzung der Universitätsbibliothek (S. 14). Noch 15 Jahre nach der „Abwicklung“ wurde eine Einladung R. Moceks zu einem Vortrag an der Martin-Luther-Universität rückgängig gemacht (S. 154). Für H. Hinderer, der 1939 die Schule verlassen musste, weil seine Mutter Jüdin war, verweigerte noch 2006 die „Neue Juristische Wochenschrift“ die Veröffentlichung eines Nachrufs (S. 252).

Das diktatorische Vorgehen der neuen Herrschenden zeigte sich nicht zuletzt darin, dass die Entscheidungen der Personalkommissionen offenbar von vornherein fest bestimmt waren und Gegenargumente keine Berücksichtigung fanden. Insbesondere der wissenschaftliche Rang hat bei den „Evaluierungen“ niemals auch nur die allergeringste Rolle gespielt. Denn die in Westdeutschland genährte Hoffnung, man werde Hochschullehrer der DDR wegen fachlicher Nichteignung entlassen können, erfüllte sich nur sporadisch und in Sachsen in keinem einzigen Fall. Es wurde G. Jacobasch sogar der Vorhalt gemacht, dass sie durch ihre „wissenschaftlichen Leistungen das internationale Ansehen der DDR erhöht hätte und deshalb nicht berufungsfähig sei“ (S. 94). K.-F. Lindenau betont, die Personalkommission hatte „nicht einmal eine Frage zu meiner fachlichen Tätigkeit. Der ärztliche Lebensweg, die medizinischen Leistungen blieben völlig unbeachtet.“ (S. 175). Wie die „Rechtsstaatlichkeit“ der Personalkommissionen zu bewerten ist, zeigen die Worte, mit denen G. Taubert vor seiner Anhörung vor dem Personalrat der Universität Leipzig begrüßt wurde: „Sie waren also auch in dem Verein von Dieben und Verbrechern.“ (S. 122). G. Taubert schreibt, wie Hans-Joachim Rotzsch, der 15. Thomaskantor nach Johann Sebastian Bach, aus dem Amt getrieben wurde: „Alle Vertrauensbekundungen der Thomaner und ihrer Eltern blieben ungehört.“ (S. 121). Ch. Coutelle erhielt 1990 bei einer Vertrauensabstimmung über 90 % der Stimmen des Arbeitsbereichs; auch dies wurde geflissentlich ignoriert.

Freilich darf nicht übersehen werden, dass sich die neuen Herrscher nur deshalb mit solcher Rigorosität durchsetzen konnten, weil sie sich auf bestimmte Personen aus der DDR-Hochschullandschaft zu stützen vermochten. Dazu schreibt G. Jacobasch: „Es war bedrückend mitzuerleben, wie das Handeln von einigen Kollegen zunehmend von ihren charakterlichen Schwächen bestimmt wurde, und andere, die ich noch als glückliche DDR-Bürger kannte, plötzlich zu Opfern mutierten.“ (S. 92). G. Baust hebt hervor, dass einer der aktivsten „Hexenjäger“, Prof. Hans-Albrecht Freye, ehem. Staatssekretär im

Magdeburger Wissenschaftsministerium, einst den Vaterländischen Verdienstorden der DDR erhielt (S. 223). S. Kiene verweist auf den ehem. Ehrenszenator der KMU, Prof. Fritz Meißner, der erklärt hatte, alle über 55 Jahre alten Professoren seien in die Wüste zu schicken; sie hätten nur die Ausstrahlung einer Taschenlampe (S. 195).²

Das Vorgehen der neuen politischen Klasse war in höchstem Maße unpatriotisch und hat den Interessen Deutschlands schwer geschadet. Hochqualifizierte Gelehrte wurden ins Abseits gedrängt; andere emigrierten und gingen so der deutschen Wissenschaft verloren. So ging der Zellbiochemiker T. Rapoport an die Harvard-Universität nach Boston, der Onkologe Stefan Tanneberger nach Bologna, der Molekularbiologe Charles Coutelle nach London, der Biotechnologe Reinhard Renneberg nach Hongkong und der ehem. Thomaskantor Hans-Joachim Rotzsch ans Mozarteum nach Salzburg. Noch viel bedrückender aber ist der Umstand, dass viele Gelehrte dem gegen sie ausgeübten Rufmord nicht standhielten und in der Selbsttötung den einzigen Ausweg sahen. Dazu zählen Prof. Heinz Köhler, ehem. Direktor im Universitätsklinikum Leipzig; der zum Rektor der Friedrich-Schiller-Universität Jena gewählte Prof. Gerhard Riege, dessen Wahl behördlicherseits annulliert wurde; der Internist Prof. Eckhard Ulrich. Von der deutschen Presse so gut wie totgeschwiegen, erweckte das Schicksal des ehem. Professors für Zellbiologie an der KMU, Armin Ermisch, international Aufsehen und Mitgefühl. Ermisch, 1992 entlassen, gewann zwei gegen diese Entlassung gerichtete Prozesse, aber der sächsische Wissenschaftsminister Prof. H.-J. Meyer umging die Gerichtsurteile durch anderweitige Besetzung von Ermischs Stelle. Dabei blieb es trotz der Unterstützung, die Ermisch aus dem Ausland erhielt. Ein einschlägiger Artikel in der repräsentativen britischen Fachzeitschrift „Nature“ schloss mit den Worten: „The science ministry remains quiet on the issue, merely repeating ... that, if individual mistakes have been made, they do not outweigh the greater benefit of having quickly removed the powerful influence of communism from east German universities.“³

Zu den finstersten Erscheinungen dieser „Abwicklung“ gehörte die in Sachsen aufgestellte Schwarze Liste mit Namen unerwünschter Hochschullehrer. Nicht zuletzt aufgrund dieser Liste wurden in Sachsen bis zum 1. Juli 1993 81,9 Prozent aller Hochschullehrer entlassen. S. Kiene erfuhr, dass diese Liste deutschlandweit verschickt wurde (S. 199). Aber wenn jemand mit

2 „Spiegel“, 5/1991.

3 Abbott, Alison: Leipzig professor's death stirs bitter feeling. In: Nature, vol. 378, December 7, 1995, p. 530.

dem „Odium der Staatsnähe“ versehen war, dann der Initiator der Gelehrtenvertreibungen in Sachsen, der damalige Wissenschaftsminister Prof. H.-J. Meyer. Über ihn schreibt A. Hecht: „In seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Direktors für Erziehung und Ausbildung an der Sektion Anglistik/Amerikanistik der Humboldt-Universität zu Berlin, als Reisekader und Dolmetscher des vorletzten DDR-Hochschulministers (SED) trug gewiß auch er den Makel der Staatsnähe.“ (S.57).

Es möge hier angeregt werden, ein Lexikon der bei diesem „Elitenwechsel“ tätig gewesenenen Macher und ihrer Opfer zu erarbeiten. Das würde späteren Historikergenerationen eine verlässliche Materialsammlung bieten. Außer den schon oben genannten Namen verweisen G. Jacobasch auf den Berliner Medizinprofessor Harald Mau (S. 91) und den Heidelberger Prof. Peter-Michael Kloetzel (S. 94), R. Mocek auf den einst an der MLU tätigen Prof. Johannes Mehlig (S. 148).

Obwohl diese Rezension als von Pessimismus geprägt erscheinen mag, betont sie dennoch auch einen ausgesprochen positiven Aspekt. Die Zahl derjenigen westdeutschen Wissenschaftler und Institute, die sich auch nach der „Wende“ Anstand, Ehrenhaftigkeit und akademische Solidarität bewahrt haben, übersteigt deutlich die der Hexenjäger und Hassprediger. G. Jacobasch nennt eine ganze Reihe von Namen solcher Kollegen: Prof. Roland Schauer (Kiel), Prof. Ulrich Bienzle (ehem. Westberlin), Prof. Christian Barth (Kiel/Potsdam). R. Mocek findet Worte besonderen Lobes für das Wissenschaftskolleg in Berlin-Grunewald, für die Universität Bielefeld und für das Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte (Berlin). S. Kiene verweist auf eine Anzahl westdeutscher Fachkollegen als Verfasser objektiver Gutachten (S. 198). Ähnlich zitiert P. Lommatzsch die Namen zahlreicher westdeutscher Fachkollegen, die seine Leipziger Klinik unterstützten (S. 240). S. Kiene kritisiert den ehem. Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, Prof. Hans-Martin Becker, der sich an der Diskriminierung ostdeutscher Chirurgen beteiligt hatte. Immerhin gab es hier ein Signal der Einsicht. Im Jahre 2005 entschuldigte sich der neue Präsident, Prof. Saeger, für die Fehlentscheidung des damaligen Präsidiums (S. 202). Schließlich kann mit Befriedigung vermerkt werden, dass die Verschickung von Schwarzen Listen durch den ehem. sächsischen Wissenschaftsminister durchaus nicht immer den von diesem gewünschten Erfolg hatte.

Ein äußerst wichtiger Gesichtspunkt, der in autobiographischen Darstellungen verständlicherweise keinen Platz finden konnte, muss jetzt, da es um eine Abstraktion aus den Einzelschicksalen geht, noch erörtert werden. Die Haltung der politischen Klasse der BRD gegenüber aktiven und strafwürdi-

gen Nazis war eine ganz andere als die gegenüber den Wissenschaftlern und Politikern der DDR. Und das ist keineswegs ein Zufall, sondern war gewollt. Denn die Nazis ließen das „heilige“ Privateigentum an Produktionsmitteln (sofern es sich nicht um solches von Juden handelte) unangetastet. Dieser fundamentalen Tatsache gegenüber galt alles andere als zweitrangig. In ihrer antimarxistischen Kampagne scheint sich die politische Klasse auch nicht durch die Nähe zu Hitler geniert zu fühlen. Niemand anders als dieser hatte verkündet: „Wenn ich vor 14, 15 Jahren und seitdem immer wieder vor der deutschen Nation erklärt habe, dass ich meine Aufgabe vor der deutschen Geschichte darin sehe, den Marxismus zu vernichten, dann ist mir das keine Phrase, sondern ein heiliger Schwur ...“⁴ Heute braucht man nicht mehr auf Globke und Oberländer zu rekurrieren; die Forschung hat inzwischen Tatsachen ans Licht gebracht, die jeden anständigen Menschen das Grausen lehren können.⁵ Hier bedarf es nur weniger Beispiele. Kurt Bellmann, Jurist: unter seinem Vorsitz fällte das Sondergericht Prag 110 Todesurteile, 1956 wurde er Direktor des Landgerichts Hannover. Dietrich Klagges, Ministerpräsident in Braunschweig und SS-Obergruppenführer, erschoss zehn politische Häftlinge und ermöglichte Hitlers Einbürgerung als Deutscher; nach vorzeitiger Haftentlassung Rentenanspruch nach dem 131er Gesetz. Ernst Lautz, Oberreichsanwalt am Volksgerichtshof, Anklagevertreter gegen Beteiligte des 20. Juli 1944; nach vorzeitiger Haftentlassung Pension als Generalstaatsanwalt. Kurt Jaager, Jurist, Gerichtsassessor bei der Gestapo, Reichsanwalt am Volksgerichtshof, zahlreiche Todesurteile; nach 1945 Erster Staatsanwalt beim Generalstaatsanwalt von Schleswig-Holstein. Und sollte jemand so vermessen sein, hierin „Einzelfälle“ sehen zu wollen, so möge noch auf einen Gruppen-Tatbestand verwiesen werden: „Die unzähligen Einsatzgruppenmitglieder, die aus der Polizei hervor- und wieder in sie eingingen, verdarben nicht deren Charakter. Sie schützten aus begründetem Wohlwollen diesen toleranten Staat, und als die Bundesregierung die Organisation Gehlen im Mai 1955 als ihren Nachrichtendienst übernahm, operierte eine komplette Abteilung des ehemaligen Oberkommandos des Heeres als Organ des Bundeskanzleramts.“⁶

4 Hitler, Adolf auf dem Kongress der „Deutschen Arbeitsfront“, Berlin, 10. Mai 1933. Zitiert nach Günther, Hans: *Der Herren eigener Geist*. Neudruck (Berlin 1983), S. 49.

5 Klee, Ernst: *Personen-Lexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*. S. Fischer Verlag (Frankfurt am Main 2003), Lizenzausgabe Verlagsgruppe Weltbild (Augsburg 2008).

6 Friedrich, Jörg: *Die kalte Amnestie. NS-Täter in der Bundesrepublik*. List Verlag in der Gruppe Ullstein Buchverlage (Berlin 2007), S. 227.

Herausgeber und Autoren unterliegen nicht der Versuchung, eine Glorifizierung der DDR anzustreben. So schreibt Hecht: „Ich habe die Politik der SED gegenüber den christlichen Kirchen nie verstanden, da Christentum und Kommunismus in ihren Wertevorstellungen eng beieinander liegen.“ (S. 59). Hecht berührt damit einen wichtigen Punkt und eine der größten Fehlorientierungen der Partei- und Staatsführung der DDR. Aber Hecht schreibt auch: „Die soziale Gerechtigkeit, wie sie in der DDR vielfältig praktiziert wurde, fand meine Zustimmung und wurde von mir höher bewertet als die bürgerlichen Freiheiten, die auch in der Bundesrepublik für viele nur eine theoretische Chance darstellen.“ (S. 69). Und S. Kiene äußert sich wie folgt: „Nicht erwartet hatte ich, daß die Polikliniken verschwinden, Hunderte von Krankenkassen als selbständige Wirtschaftsunternehmen mit kostspieligen Verwaltungs- und Leitungsstrukturen über uns kommen würden, die Krankenhäuser zu Profit machenden Wirtschaftsunternehmen mutierten, in denen die Geschäftsführer mehr zu sagen haben als die Ärzte.“ (S. 191). Inzwischen muss selbst die Bourgeoisie zugeben, dass die soziale Schere immer weiter auseinanderklafft und dass die Armen immer ärmer werden. Der Anteil der Geringverdiener an der Beschäftigtenzahl stieg von 1996 bis 2006 auf 22 Prozent und umfasst mehr als 6,5 Millionen Menschen. Auch diese Feststellung gehört durchaus zu der hier ventilierten Thematik.

Bücher wie das vorliegende werden von vielen zeitgenössischen Historikern, Politikwissenschaftlern und Journalisten totgeschwiegen. Gerade deshalb ist diese für spätere Generationen unverzichtbare Quelle umso höher zu bewerten. Herausgeber und Autoren haben sich höchste Anerkennung und entsprechenden Dank verdient. Und auf der anderen Seite zeigt sich: Wer die Nazis in Massen „entnazifiziert“ und sie nahtlos in die BRD integriert hat, dessen moralische Beschaffenheit reicht nicht aus, um über international geachtete und um die Wissenschaft verdiente Gelehrte zu Gericht zu sitzen. Wenn irgendwo, dann gilt hier Matth. 7, 1: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.“ Wir beklagen unsere akademischen Kolleginnen und Kollegen, deren Biographie gebrochen wurde und noch mehr beklagen wir diejenigen, die solchen Repressionen ausgesetzt waren, dass sie den einzigen Ausweg im Suizid sahen. Aber für den einzig richtigen Weg halten wir den von Carl Coutelle (S. 18) geschriebenen Satz: „Trotzdem dürfen wir nicht aufgeben!“